

Inhalt

Vorwort	9
Einführung	13

Erster Teil

Begegnungen mit dem Islam

I. Erste Annäherungen	17
II. Kreuzzüge und Kulturtransfer	19
III. Aufstieg und Niedergang des Osmanischen Reichs	25
IV. Orient und Islam: Objekte der Neugierde, Sehnsuchtsorte und Projektionsflächen	34

Zweiter Teil

Geschichte der Muslime in Deutschland

I. Die Anfänge: «Türkenbeute», Söldner und Gesandte	53
II. Der Erste Weltkrieg und die Folgen	59
III. Instrumentalisierung und Widerstand im Dritten Reich	63
IV. Arbeitsmigration und Asyl: Der Islam wird einheimisch	67

Dritter Teil

Religiöse und soziokulturelle Prägungen in der Gegenwart

I. Wie viele Muslime gibt es in Deutschland?	75
II. Religiöse Orientierungen	80
1. Verschiedene Glaubensrichtungen	81
2. Religiosität und religiöse Praxis	86

3. Die Migrationsgeschichte von Muslimen in Deutschland	95
<i>Was ist Integration?</i> 95 – <i>Statistische Daten</i> 102 – <i>Religion und Zugang zum Arbeitsmarkt</i> 105 – <i>Soziale Einbindung</i> 108	

Vierter Teil Organisationen und Einrichtungen

I. Integration und Vielfalt	117
II. Entwicklungen seit den 1980er-Jahren	119
III. «Neo-Moslems»	125
IV. Deutschlandweit agierende Organisationen	128
1. Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion (DİTİB)	131
2. Verband der Islamischen Kulturzentren (VIKZ)	135
3. Islamrat für die Bundesrepublik Deutschland (IRD)	137
4. Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD)	139
5. Koordinationsrat der Muslime in Deutschland (KRM)	141
6. Islamische Gemeinschaft der Bosniaken in Deutschland (IGBD)	141
7. Zentralrat der Marokkaner in Deutschland (ZRMD)	142
8. Islamische Gemeinschaft der schiitischen Gemeinden Deutschlands (IGS)	143
9. Ahmadiyya Muslim Jamaat (AMJ)	143
10. Alevitische Gemeinde Deutschlands (AABF)	145
11. Die Nurculuk-Bewegung	147
12. Deutsche Muslim-Liga (DML)	149
13. Der Liberal-Islamische Bund	150
14. Wie sind die Organisationen einzuschätzen?	151
V. Muslimischer Extremismus	159

Fünfter Teil
Islamisches Leben und deutsches Recht

I. Staat und Religionen	175
II. Reichweite und Grenzen der Religionsfreiheit	178
III. Recht und Alltag: praktische Beispiele	181
1. Religiöse Infrastruktur: Moscheebau, Minarette, Gebetsruf	181
2. Ritualvorschriften	189
<i>Bestattungswesen 189 – Schächten und Speisevorschriften 190 – Beschneidung 192</i>	
3. Bekleidungsvorschriften	194
4. Organisation und Teilhabe	202
5. Der Islam in der Schule	209
6. Islamische Seelsorge	214
7. Das Sozialrecht	220
8. Der strafrechtliche Schutz	222
9. Mittelbare Wirkungen religiöser Normen im Privatrecht	224
<i>Arbeitsrecht 224 – Vertrags- und Wirtschaftsrecht (Investments) 228</i>	
10. Die Anwendung islamischer Rechtsnormen	229
<i>Internationales Privatrecht 230 – Dispositives Sachrecht 231 – Informelle Anwendung 233 – Muslimische Grundhaltungen zu Islam und deutschem Rechtsstaat 235</i>	

Sechster Teil
Perspektiven des Zusammenlebens

I. Muslimische Alltagskultur	243
II. Geschlechterrollen und Geschlechterbilder	250
III. Die Debatte über den Islam in Deutschland	259
1. Islamkritik und Islamfeindlichkeit: Eine Abgrenzung	259
2. Stereotype I: Die muslimische Frau als unterdrücktes Opfer	274
3. Stereotype II: Demokratiefeindschaft des Islam	278
4. Vorauseilender Gehorsam und Falschmeldungen	280
5. Kritik an der Politik Israels und Antisemitismus	283
IV. Islamische Bildung und interreligiöser Dialog	288
1. Die Errichtung eines muslimischen Bildungswesens	288
2. Interreligiöser Dialog und Kooperation	305
V. Islambezogene Wissenschaften in Deutschland	313
Ausblick	319
Abkürzungen von Organisationen	322
Anmerkungen	324
Literatur	385
Bildnachweis	412
Personenregister	413

Vorwort

Dieses Buch will zu einer sachorientierten Beschäftigung mit dem Islam in Deutschland beitragen. Es verbindet die aktuelle Aufbereitung von Fakten und Entwicklungen mit rechtlichen Einschätzungen, Erfahrungen und Hintergrundinformationen des Verfassers aus mehr als drei Jahrzehnten. Gesellschaftliche Vorverständnisse und kulturelle Prägungen sowie eine weitgehende Vermengung unterschiedlicher Themen und Argumentationsebenen bestimmen die öffentliche Debatte in erheblichem Umfang. Das gilt für Muslime und Nichtmuslime gleichermaßen. Darum steht die klare Bestimmung und Zuordnung von Themen und Argumenten im Vordergrund. Sie ist der Schlüssel zu einer sach- und problemorientierten Suche nach adäquaten Konfliktlösungen. So soll der Schwerpunkt dieses Buches in religionsbezogenen Fragen liegen.

Auch Muslime haben vielfältige Identitäten und Beweggründe für ihre Lebensführung und ihre Ansichten. Das kann nicht ausgeblendet bleiben. Jedoch werden allzu oft Themen und Probleme, die sich aus Migrationsvorgängen, aus ökonomischen, sozialen oder kulturellen Verhältnissen und Prägungen ergeben, (nur) bei Muslimen auf ihre Religion bezogen. Hier will dieses Buch zur Schärfung des Blickes beitragen. Um es zuzuspitzen: Wer nicht hinreichend Deutsch kann, um Zugang zu Bildung und Arbeit zu gewinnen, benötigt keine religiösen Instruktionen, sondern Deutschunterricht. Und umgekehrt: Wenn jemand wegen eines türkisch oder arabisch klingenden Nachnamens trotz guter Qualifikation nicht zum Vorstellungsgespräch eingeladen wird, zeigt sich ein Problem der deutschen Gesellschaft in ihrem Umgang mit den Folgen der Migration, aber keine religiöse Kontroverse. All dies ist wichtig, oft sogar entscheidend für das Zusammenleben, jedoch nicht eigentlich Thema dieses Buchs. Vielmehr

muss es hier um Entwicklungen und Fragestellungen gehen, die zumindest im Schwerpunkt Bezüge zur Religion des Islam aufweisen. Leichtfertige Stellungnahmen ohne hinreichende Faktenbelege wird man vergebens suchen, auch bei der Einschätzung von Organisationen. Vergleichsweise breiten Raum nimmt die Wahrnehmung des Islam in Vergangenheit und Gegenwart ein, nicht zuletzt die Islamdebatten seit den Terrorattacken vom 11. September 2001. In diesem Zusammenhang soll auch verdeutlicht werden, welchen Schaden öffentlich wiederholte und sich verselbständigende Vorurteile und Fehlinformationen anrichten können.

Dieses Buch versucht, der Vielfalt muslimischen Lebens im Lande in Vergangenheit und Gegenwart gerecht zu werden. Dennoch ist eine Schwerpunktbildung nicht zu vermeiden. Das betrifft insbesondere diejenigen Bereiche, in denen heftige öffentliche Debatten geführt werden, in denen Ängste eine wesentliche Rolle spielen und deshalb Faktenkenntnis umso nötiger wird. Der Verfasser kann als Jurist und Islamwissenschaftler nicht für sich beanspruchen, alle anderen relevanten wissenschaftlichen Blickwinkel gleichermaßen anzulegen. Dennoch wurde auch der einschlägigen sozialwissenschaftlichen Literatur, insbesondere migrationswissenschaftlichen Studien, breiter Raum gegeben.

Um Laien die Lektüre zu erleichtern, wird, soweit möglich, darauf verzichtet, sprachlich schwer zugängliche Quellen zu zitieren. Stattdessen werden in erster Linie seriöse Werke in deutscher Sprache aufgeführt, auf deren Grundlage sich Interessierte weitere Quellen erschließen können. Geläufige Begriffe aus orientalischen Sprachen werden weitestgehend eingedeutscht. Das entspricht dem Umstand, dass mittlerweile auch der Islam zu Deutschland gehört, wie es z. B. der vormalige Bundespräsident Christian Wulff und Bundeskanzlerin Angela Merkel zu Recht formuliert haben. Im Interesse der Lesbarkeit wird für Personen das generische Maskulin verwendet, das selbstverständlich Frauen und Männer gleichermaßen einschließt. Das Manuskript wurde im Mai 2016 abgeschlossen.

Fachlich fundierte und leicht verständliche Einführungslitera-

tur zu allgemeinen Islamthemen findet sich kompakt in der Reihe C.H.Beck Wissen: Heinz Halm, «Der Islam. Geschichte und Gegenwart» und «Die Schiiten»; Hartmut Bobzin, «Der Koran. Eine Einführung» sowie «Mohammad»; Annemarie Schimmel, «Sufismus. Eine Einführung in die islamische Mystik»; Ulrich Rudolph, «Islamische Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart»; Tilman Seidensticker, «Islamismus. Geschichte, Vordenker, Organisationen». Der Verfasser selbst hat den Band «Das Islamische Recht. Eine Einführung» beigesteuert. Die hier verwendeten Primär- und Sekundärquellen beziehen sich zum weitaus größten Teil auf Deutschland. Untersuchungen im breiteren europäischen Zusammenhang, die sich nicht hauptsächlich mit Deutschland befassen, aber interessante Vergleiche erlauben, konnten hier aus Platzgründen meist nicht eingearbeitet werden.¹

Der Verfasser hat in den 1990er-Jahren seine Antrittsvorlesung in Erlangen zum Thema «Islam und deutsches Recht» gehalten. Seither hat er in einer Fülle von Begegnungen und wissenschaftlichem Austausch Informationen und Anregungen von vielen Menschen erhalten, die hier nicht alle genannt werden können, denen er aber dankbar verbunden ist. Besonders gedankt sei den Mitarbeitern des Erlanger Zentrums für Islam und Recht in Europa sowie meines Lehrstuhls, namentlich Frau Andrea Voigt für die wie immer zuverlässige und kompetente Betreuung der Arbeiten am Manuskript sowie Frau Verena Kühnel, Herrn Maximilian Schmitt und Frau Sabrina Knorr für die sorgfältige Durchsicht und die hilfreichen Änderungsvorschläge. Mein herzlicher Dank gilt nicht zuletzt Herrn Dr. Ulrich Nolte vom Verlag C.H.Beck, der den Anstoß zu diesem Buch gegeben und seine Entstehung mit Empathie, Geduld und vielen hilfreichen Anregungen begleitet hat, sowie Frau Sabine Höllmann für das bewährt gründliche und fachkundige Lektorat.

Einführung

Weshalb «Islam in Deutschland» und nicht «Muslime in Deutschland» als Titel dieses Buches? Tatsächlich ist Islam in Deutschland heute kaum denkbar ohne muslimische Menschen. Muslimisches Leben, muslimische Lebenshaltungen sind ein zentraler Teil dieses Buches – aber eben nicht alles. Auch Nichtmuslime haben ihre Vorstellungen vom Islam. Häufig sind solche Bilder so wirkungsmächtig, dass sie die hier und heute existierenden Muslime überschatten. Das zeigt sich an mancherlei Vorurteilen bis hin zum platten Islamhass, aber auch an verengenden Festlegungen: Ist nur ein Muslim, der fünf Mal täglich das Ritualgebet verrichtet und Kopftuch bzw. Bart trägt, ein (guter) Muslim? Sind andererseits Muslime, die das tun, des Extremismus verdächtig? Wer ist überhaupt Muslim, und wer entscheidet darüber? Ist die Errichtung einer muslimischen Infrastruktur – Moscheen, islamischer Religionsunterricht usw. – Teil einer «Islamisierung» Deutschlands oder aber Teil deutscher rechtsstaatlicher Normalität? Was genau macht den Muslim zum Muslim? Ist alles, was er tut, der Religion geschuldet, wie es die öffentliche Wahrnehmung nicht selten suggeriert? Und welche Aspekte der Religion sind für das Individuum wichtig? Muss man Muslime auffordern, «einen mitzutrinken», um nicht Spielverderber zu sein? Muss man umgekehrt muslimische Schüler, die sich bei einer Klassenfahrt Schweinebratwürste kaufen, danach fragen, weswegen sie das tun? Und wie überraschend-erfrischend kann dann die Antwort ausfallen: «weil wir Hunger haben».

All dies zeigt, dass es nicht nur muslimisches Leben als Realität im Lande gibt, sondern auch eine – teilweise nur erfundene – «Realität» des Islam in der allgemeinen Vorstellungswelt. Mit beidem will sich dieses Buch befassen. Aber aus welchem Blickwinkel?

Ein Wissenschaftler und Nichtmuslim wie der Autor hat nur

eine legitime Zugangsmöglichkeit: die möglichst objektive Beschreibung der Vielfalt muslimischer Lebenshaltungen und Erscheinungsformen des Islam in Deutschland, die Positionierung des Islam im Gefüge des demokratischen Rechtsstaats sowie die Auseinandersetzung mit dem Bild des Islam und der Muslime in der Öffentlichkeit und der Gesamtgesellschaft. In der vorliegenden Darstellung kann es nicht um die für Muslime gewiss bedeutsame Innensicht gehen – wie soll der Islam sein, wie und nach welchen Maßstäben verhält sich der gute Muslim? –, sondern nur um das zu beobachtende tatsächliche Verhalten und die öffentlich geäußerten Ansichten von Muslimen hier und heute. Deshalb werden Entwicklungen in den Weltregionen mit muslimischer Mehrheitsbevölkerung («islamische Welt») weitgehend ausgeklammert und nur dort berücksichtigt, wo sie Auswirkungen auf Deutschland haben. Das ist auch deshalb erforderlich, weil in der deutschen Öffentlichkeit häufig Dinge vermengt werden, die wenig oder überhaupt nichts miteinander zu tun haben: beispielsweise Fragen der Religion mit solchen der Migration; negative Entwicklungen in manchen islamisch geprägten Staaten mit der Lebenssituation in Deutschland und Europa. Andererseits müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass sich der Islam in der jüngeren Vergangenheit wieder zum diffusen «Angstthema» entwickelt hat. Deshalb ist es hier erforderlich, die historischen Hintergründe der Begegnungen mit dem Islam nachzuzeichnen, an die – oft selektiv – in der Gegenwart angeknüpft wird oder die doch zumindest unterbewusst die gegenwärtige Debatte mitprägen.

All diese Aspekte formen die Gegenwart. Für ein zukunftsfähiges Miteinander müssen wir sie kennen, ohne uns von ihnen fesseln zu lassen. Dazu gehört auch, die zur Verfügung stehenden Quellen aus Vergangenheit und Gegenwart angemessen einzuordnen: Wollen sie nur möglichst sachlich beschreiben oder wollen sie das Behandelte bewerten? Meist fließen Bewertungen ohnehin ein, sei es bewusst oder unbewusst. Handelt es sich um Gegenstände wie Religionen oder Völkerschaften, die in der Vergangenheit oft eine grundlegende Unterscheidung zwischen «wir» (Zuge-

hörigkeit) und «die anderen» (Abgrenzung) erfahren haben, so sagen diese Quellen vieles über die Eigenwahrnehmung aus, während die Wahrnehmung der «anderen» vom eigenen Vorverständnis getrübt sein kann.² Dasselbe gilt für die Konstruktion von vermeintlich homogenen und geschlossenen «Kulturkreisen», die gegeneinander gestellt werden. Almut Höfert beschreibt die Folgen solcher Wahrnehmung in der europäischen Geschichtswissenschaft so: «Die derzeitige Klassifizierung von Europa und dem Islam als zwei unterschiedliche ›Kulturen‹ kann unter diesen Umständen kaum in Frage gestellt werden. Es gilt der Primat der Andersartigkeit, der gemeinsame Entwicklungen und Strukturen verdeckt.»³ Solche Gemeinsamkeiten finden sich schon in den ambivalenten Türkendruckern der Renaissance. Wolfgang Neuber kommt zu dem Schluss, «der Türke» sei in den untersuchten Texten, anders als z. B. der indigene Amerikaner, nur «punktuell exotisch», weil seine Fremdheit immer wieder im Eigenen aufgelöst werden könne.⁴

In der kollektiven Erinnerung West- und Mitteleuropas hat sich die kriegerische Auseinandersetzung mit muslimischen Heeren viel stärker festgesetzt⁵ als der vielfältige fruchtbare Kulturaustausch über die Jahrhunderte hinweg, bis hin zu der Darstellung des Islam in deutschen Schulbüchern.⁶ Daran ändert auch der Umstand nichts, dass islamische Kultur seit der Neuzeit mehr und mehr als schauerlich-schönes Faszinosum und stellenweise auch ernsthaft als Teil der Menschheitskultur wahrgenommen wurde. Die Grenzen Europas waren immer fließend und durchlässig. Politische Akteure wie die muslimischen Staaten Spaniens und das Osmanische Reich waren Teil des europäischen Machtkonzerts, mit denen christlich geprägte Staaten die unterschiedlichsten Allianzen gegen andere europäische Konkurrenten eingingen. Gewiss wurden die religiösen Unterschiede häufig zu politischen Zwecken mobilisiert. Christentum und Islam waren aber ebensowenig notwendige Gegner wie lateinisches Christentum und Orthodoxie oder Katholizismus und Protestantismus, obgleich zwischen diesen insgesamt wohl mehr Blut vergossen wurde als im Kampf zwi-

schen christlich und islamisch geprägten Staaten. Die Erinnerung an solche Wechselfälle entlarvt die nur scheinbar geschichtlich begründete gegenseitige Zurückweisung als «die strukturell Anderen» als Zeichen mangelnden Wissens. Solches Halbwissen kann gefährlicher sein als erkanntes Unwissen.

Nicht zu vergessen ist auch die Hervorhebung des erlebten «Fremden» in vielen Reise- und Erfahrungsberichten, während dem unspektakulären Ähnlichen oder Gleichen wenig Nachrichtenwert zugemessen wird. Davon ist auch die gegenwärtige Debatte über das Zusammenleben in Deutschland geprägt, obwohl sich die Vorzeichen dieses Zusammenlebens im demokratischen Rechtsstaat der Gegenwart grundlegend gewandelt haben: Die vielen guten Nachrichten über gelingendes Miteinander oder wenigstens friedliches Nebeneinander werden oft von wichtigen, aber im Gewicht sehr überzeichneten schlechten Nachrichten überlagert, seien es die Morde des «NSU» oder die Terrorpläne muslimischer Extremisten. Deshalb wird auch der Debatte über den Islam in Deutschland breiter Raum gegeben: Sie schafft nicht selten Scheinfakten entgegen der Realität.

Erster Teil

Begegnungen mit dem Islam

I. Erste Annäherungen

Die Begegnungen mit dem Islam auf heutigem deutschem Boden sind älter als Deutschland selbst. Die deutsche Geschichte ist eng mit derjenigen Europas und der asiatischen und afrikanischen Nachbarländer verbunden. Kenntnisreiche Überblicksdarstellungen über kulturelle Begegnungen von Muslimen, Juden und Christen in Europa finden sich etwa in vielen Aufsätzen der beiden von Joseph Schacht und C. E. Bosworth herausgegebenen Bände «Das Vermächtnis des Islam», in Juan Vernets «Die spanisch-arabische Kultur in Orient und Okzident» und in dem reich illustrierten Band von Gabriele Crespi «Die Araber in Europa». Einen knappen Überblick sowie eine ausführliche Darstellung friedlicher und kriegerischer Begegnungen bietet Michael Borgolte.⁷

Dennoch haben die Begegnungen in Spanien, Frankreich, Italien oder auf dem Balkan andere Wendungen genommen als in Deutschland. Während z. B. in den Jahren 674–678 und 717/18 Konstantinopel belagert und 846 Rom mit dem Vatikan geplündert wurde, erlebte Deutschland in den ersten Jahrhunderten des Islam keine unmittelbare militärische Konfrontation, wenngleich Berichte davon auch hier rezipiert wurden.⁸ Andererseits ermöglichte die nur sporadische Präsenz einzelner Muslime über lange Zeit auch keinen tiefer reichenden Kulturaustausch im Zusammenleben. Deshalb ist es im Rahmen dieses Buches angemessen, nur diejenigen Ereignisse herauszugreifen, die im Schwerpunkt mit

Deutschland verbunden sind. Dessen ungeachtet dürfen wir nicht vergessen, dass Erlebnisse und Ideen gerade im Europa und Mittelmeerraum des Mittelalters und der frühen Neuzeit über Staatsgrenzen hinweg wirksam wurden.

Punktuelle Begegnungen mit Muslimen gab es seit deren Präsenz auf europäischem Boden im 8. Jahrhundert. In den fränkischen Reichsannalen wird davon berichtet, dass Karl der Große 777 auf dem Reichstag in Paderborn den vom Emir von Cordoba vertriebenen Statthalter von Zaragoza Sulayman al-Arabi empfangen und mit ihm einen Beistandspakt abgeschlossen habe.⁹ Dies dürfte im Zusammenhang mit den letztlich gescheiterten Bemühungen Karls gestanden haben, seinen Herrschaftsbereich bis zum Ebro auszudehnen. Arabische Geschichtsschreiber berichten von einem Friedensschluss mit dem Emir von Cordoba um 781/82 nach einem Gesandtschaftsempfang bei Karl. Der muslimische Gouverneur von Barcelona war zwei Mal in Aachen, zunächst 797, um Karl seine Stadt zu unterstellen, später als von Karl abgefallener Gefangener. Der Sohn des Emirs wurde 797, spätere Gesandtschaften des Emir-Enkels wurden 810 und 812 in der Aachener Pfalz empfangen.¹⁰ Karls Biograph Einhard berichtet im 16. Kapitel der *Vita Karoli Magni*¹¹ auch von dessen schon legendären diplomatischen Beziehungen zum Abbasidenkalifen Harun al-Raschid («Aaron»), der uns vielfach in den Erzählungen aus Tausendundeiner Nacht begegnet.

Bei derlei Zusammentreffen standen machtpolitische Beweggründe im Vordergrund. Das gilt vermutlich besonders für die «Freundschaftsgabe» des christlichen Königs von Asturien, der Karl nach der Eroberung Lissabons im Jahre 798 sieben muslimische Kriegsgefangene mit Rüstung und Tieren sandte.¹²

Kulturaustausch dürfte mangels Gelegenheit allenfalls am Rande stattgefunden haben, denn anders als in Spanien oder Süditalien und Sizilien fanden sich in hiesigen Breiten kaum Muslime. Deutschland war für die damals hoch entwickelte islamisch geprägte Welt schlicht nicht von Interesse. Insgesamt wusste man wohl wenig voneinander. Al-Mas'udi, der herausragende arabisch-

muslimische Geograph des 10. Jahrhunderts, hat die europäischen Völkerschaften (Slawen, «Franken» und ihre Nachbarvölker) so beschrieben:

Der warme Humor fehlt ihnen; ihre Körper sind groß, ihr Charakter derb, ihre Sitten schroff, ihr Verständnis stumpf und ihre Zungen schwer (...). Ihren religiösen Überzeugungen fehlt Beständigkeit, und das liegt an der Art der Kälte und dem Fehlen von Wärme. Je weiter nördlich sie sich aufhalten, desto dümmer, derber und primitiver sind sie.¹³

Man kann erkennen, dass pauschale Urteile zu allen Zeiten in allen Teilen der Welt gängige Währung sind.

II. Kreuzzüge und Kulturtransfer

Deutlich intensiver wirkten die Vorgänge, die sich ab dem Jahr 1095 mit mehr als 200 Jahren Kreuzzugsgeschichte verbinden.¹⁴ Zwar gab es auch zuvor Kontakte über Pilgerreisen wie die im Jahre 1064 vom Bischof Gunther von Bamberg geführte Gruppe von mehr als siebentausend Pilgern,¹⁵ doch wurden sie durch die Kreuzzüge auf politischer wie kultureller Ebene erheblich ausgeweitet. Selbst wenn die Begegnungen weitab von Deutschland stattfanden, schlugen sich jedoch auch hierzulande Kämpfe, Feindbilder, aber ebenso Anerkennung und Kulturtransfer nieder.

Die wechselseitigen Bilder waren ambivalent. Einerseits beruhten sie auf wiederholten unfriedlichen Begegnungen und religiös-ideologischen Gegensätzen. Der Islam wurde dabei über lange Zeit als christliche Häresie verstanden.¹⁶ Erst später wuchs die Erkenntnis, dass es sich um eine neue eigenständige Religion handelte, wenngleich sie auf Vorläuferreligionen wie Judentum und Christentum intensiv Bezug nimmt und sich selbst als deren Fortsetzung und Korrektur versteht.¹⁷

Francesco Gabrieli hat die psychologische Grundierung der darauf aufbauenden Sichten des westlichen Mittelalters so zuge-